

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Ml. frei Haus
Preis der einpaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Ml.,
Reklameteil 2.50 Ml.

Beginn der Räumungsaktion in Oberschlesien.

Die Lage in Oberschlesien.

Beginn der Räumungsaktion.

Im südlichen Bezirk macht sich ein Rückweichen der Insurgenten mehr und mehr bemerkbar. Seit Sonntag nachmittag wird der Abbau der Insurgenterfront und die Aufhebung der einzelnen Quartiere beschleunigt durchgeführt. Der Bahnhof von Katzbach nach Kandrzin wird bis Birawa durchgeführt. Die Verbindung nach Katowitz wird dadurch aufrecht erhalten, daß ein Lokalzug des öfteren am Tage bis Markowiz verkehrt, von wo aus der regelmäßige Personenverkehr in den oberschlesischen Industriebezirk fahrplanmäßig fortgesetzt wird.

Die Insurgenten haben den Südpark von Katowitz teilweise geräumt. Immerhin ist diese Gegend von polnischen Truppen noch lange nicht völlig entblößt. Eine größere polnische Abteilung steht z. B. vor dem Dominiuum Glatz. Von hier aus sind wiederholt, so oft wieder in einer der letzten Nächte, heftige Vorstöße gegen die Stadt unternommen worden. Hierbei drangen die Polen sogar einmal bis in die Südstadt vor. Ein Teil der in Rößberg zusammengezogenen Insurgenten ist mit Waffen und Munition in der Richtung nach Deutsch-Pielau abgezogen.

Wettermeldungen aus Oberschlesien zu folge gibt man sich dort keinen allzu großen Erwartungen hinsichtlich der Ausführung des Räumungsabkommen durch die Polen hin. Der "Lokalanzeiger" meldet aus Oberglogau über Zusammenstöße zwischen Insurgenten und Engländern im Industriegebiet. Von Gleiwitz aus werde ein polnisches Flugblatt verbreitet, in dem den Engländern empfohlen wird, schleunigst aus dem Industriegebiet zu verschwinden, da die Insurgenten die Engländer und Italiener in die Mitte nehmen und entwaffnen würden.

Wie die "Voss. Zeit." meldet, vollzieht sich der Rückzug des deutschen Selbstschutzes ohne Störung. Den vereinzelten Versuchen jüngerer Offiziere, sich dem Rückzugsbefehl des Generals Hofer entgegenzusetzen, wird sofort von den älteren Offizieren mit Erfolg entgegengetreten. Es ist anzunehmen, daß zur vorgeschriebenen Zeit die erste Linie des Räumungsplanes von allen deutschen Kräften erreicht sein wird.

Korsantys Vertrauen zu Le Rond.

Berlin, 27. Juni. Über den letzten Kriegsrat Korsantys mit polnischen Generalstabsoffizieren in Bielschowiz wird durch einen höheren polnischen Offizier folgendes aus dem Protokoll bekannt: Korsanty erklärte, er sei glücklich, daß die Engländer getommen seien und den deutschen Selbstschutz ausgehalten hätten. Es hätte seine drei Tage mehr gedauert, bis der letzte Pole aus Oberschlesien hätte abziehen müssen. Als ein Mitglied des Kriegsrates meinte, daß dann Polen offiziell an Deutschland hätte den Krieg erklären müssen, warnte ein höherer polnischer Generalstabsoffizier vor einem derartigen Abenteuer, denn selbst die gesamte polnische Armee sei dem wohldisziplinierten Häuslein deutscher Reichswehr nicht gewachsen.

Korsanty bestätigte dies, fügte aber hinzu, es wäre genügend erreicht, denn, wie ihm Le Rond versprochen habe, läme für die polnischen Insurgenten eine Einwassnung in keinem Falle in Betracht, sondern nur ein Zurückziehen. Es sei aber sicher, daß in Verwaltungsfragen großes Einigkeitsstreben bestünde und besonders in militärischer Hinsicht die große Bewegung in Lauterbach werde, um, im Falle Polens Wünsche nicht voll befriedigt würden, unter Ausschaltung aller Kräfte der polnischen Nation eine neue Erhebung glücklich zu Ende zu führen.

Der Geheimbefehl, den General Le Rond an die französische Mission in Berlin gesandt haben sollte, bestätigt Zusammenarbeiten mit Korsanty, wird von der "Agence Havas" als angeblich in allen Teilen erschienen erklärt. Hierzu schreibt der "Vor-Anz.": "Es ist verständlich, daß die französischen Amtsstellen angesichts des mehr als bloßstellenden Vorbestandes, der in diesem Bericht zutage tritt, kein anderes Mittel finden, als die Existenz dieses Geheimberichts aufzulösen. Wir begnügen uns demgegenüber, im Augenblick auf unsere Erklärung hinzuweisen, daß die Echtheit des Berichtes bereits feststeht."

Polnischer Überfall auf den Bahnhof Gleiwitz.

Oppeln, 27. Juni. Von den zurzeit in Gleiwitz herrschenden Zuständen gibt folgender Bericht, der uns von einem zuverlässigen Augenzeuge übermittelt wird, ein bezeichnendes Bild.

Die Enttäuschung, die die oberschlesisch-deutsche Bevölkerung nach dem Eintreffen der Engländer erleben mußte, blieb auch der Bürgerschaft in Gleiwitz nicht erspart. Die lang ersehnten und als Retter von polnischer Bedrohung und französischer Schläue freudig begrüßten Engländer verliehen, kaum angelommen, die Stadt wieder, um eine westlich Gleiwitz gelegene Stellung zu beziehen. Nachts hattie die Stadt von Gewehrschüssen der räuberischen Insurgenten wieder, deren Angriff an der Wachsamkeit des deutschen Selbstschutzes scheiterte. In der Nacht vom 25. zum 26. war das Gewehrschwein besonders stark, und morgens 9 Uhr fuhr in den Bahnhof ein Panzerzug ein, dem eine Horde Insurgenten entstiegen. In kurzer Zeit besetzten die Insurgenten die Wagenwerkstatt der Eisenbahn, die staatlichen Güterwerke und das der oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörige Stahlrohrwerk. Die Werkstätten wurden vom deutschen Selbstschutz energisch verteidigt. Die deutschen Arbeiter zogen geschlossen auf den Markt und bewogen die Italiener und später auch die Franzosen zum Angriff. Nach dem Bericht des Augenzeuge haben die Franzosen auf die Werte gefeuert, dagegen auf die Polen lediglich mit Plakatwaffen geschossen. Vier Angehörige des deutschen Selbstschutzes und zwei Frauen fielen den Angeln der Insurgenten und ihrer französischen Verbündeten zum Opfer. Die deutsche Bevölkerung, der sich eine ungeheure Erregung bemächtigt hatte, versammelte sich vor der Wohnung des Stadtkommandanten und verlangte energisches Eingreifen. Daraufhin leitete der französische Kommandeur Verhandlungen mit den Insurgenten ein, und um 6 Uhr abends ließen sich die Polen hervor, den Rückzug anzutreten. In den von ihnen besetzten Werken haben die Insurgenten wie Räuberbanden gebaut, die Einrichtungen zum Teil zerstört und die

Büros geplündert. Der dadurch angerichtete beträchtliche Schaden läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen.

Der Schaden in Rybnik.

Der durch das Rybniker Dynamit-Attentat verursachte Materialschaden beziffert sich laut Kaufmannischen Feststellungen auf ungefähr 80 Millionen Mark. Der Materialschaden auf dem Bahnhof allein beträgt nach vorsichtigen Schätzungen ungefähr 50 Millionen Mark. Der Bahnhof wird aufrecht erhalten durch aufständische Genietruppen. Die Zahl der Verletzen beziffert sich auf ungefähr 200 Personen.

Von glaubwürdiger Seite verlautet, daß der Deutsche-Kreiskontrolleur gegen die Repressalien der Polen, die diese über die Kaufmannschaft mit der 17-Millionen-Forderung verhängt hatten, eingeschritten ist und sie für ungültig erklärt wurde, worauf die Verhafteten auf freien Fuß geetzt wurden. Auch die wegen des angeblichen Anschlages verhafteten Eisenbahner sind sämlich aus der Haft entlassen worden.

Eine unruhige Nacht in Beuthen.

Freitag nach kurz vor 12 Uhr wurden die Bewohner des nördlichen Stadtteils von Beuthen durch starke Handgranatendetonationen aus dem Schlaf geweckt. In der Nähe der Gabelsberger und der Donnersmarckstraße entwickelte sich bald darauf ein heftiges Feuergefecht mit Gewehren, Maschinengewehren und Pistolen. Die Insurgenten hatten wieder einmal einen Einfall von der Nossberger Sedanstraße nach der Stadt beabsichtigt. Auch aus der Gegend des Krüppelheims an der Tarnowicher Chaussee und der Autogarage an der Brünningstraße sind gleiche Meldungen eingeliefert. An beiden Stellen wurden die Einfallsversuche verhindert. Das Feuergefecht dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

In der Wohnung des Portiers aus dem Rommickel Hotel namens Janak erschien Sonnabend früh zwei Männer, deren einer an den im Bett schlafenden Janak heranging und ihn erschoß. Der Portier war auf der Stelle tot. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Verhaftet und verschleppt.

Die Insurgenten verhafteten, wie aus Hindenburg gemeldet wird, den Vorsitzenden der Ortsgruppe Zaborze des Verbandes der heimatreuen Oberschlesier, Lehrer Kolanoski, ferner Oberbürgermeister Steinhoff von der Berginspektion I, Markenkontrolleur Wedekind, Bergwerksmeister Breuer und Obersteiger Lange. Der Bergrat Dr. Thiel und Obersekretär Winncke, die gleichfalls verhaftet werden sollten, konnten man nicht erreichen. Der Großbaumeister H. Blasen, Plebisitz-Unterkommissar in Nicolai, fuhr vor einigen Tagen nach Beuthen, um Lebensmittel zu besorgen. In Gdawice verschleppten ihn die Insurgenten. Über seinen Aufenthaltsort ist bis jetzt nichts bekannt. In der Nacht zum 23. Juni ist der Oberwachtmeister Kucharczyk von der Blauen Polizei in Nicolai von den Insurgenten verhaftet und verschleppt worden. Der französische Kommandant, bei dem man deutscherseits wegen Befreiung des Verhafteten vorstellig wurde, erklärte, daß er nichts unternehmen könne.

Der Reichstag über die Flaggenfrage.

125. Sitzung. 27. Juni.

Am Regierungstisch Kommissare.

Präsident Böde eröffnet die Sitzung 3.20 Uhr. Ein Antrag auf Strafverfolgung des Abg. Löbelin (Kom.) ist dem Geschäftsbüroaufsichtsamt überwiesen. Die nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Haydemann (Kom.) wird nicht erteilt.

Es folgen

Nachträge zum Reichshaushaltssplan.

Der Haushalt des Reichsministeriums für Wiederaufbau wird ohne Aussprache angenommen, ebenso der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums. Dabei gelangt ein Antrag Hoch (Soz.) zur Annahme, zum Zwecke der Schulung der Wirtschaftsräte in 1 Million Mark einzusehen. In den nächsten Haushalt soll zur Förderung von Heimstätten und Haugenossenschaftlichen Verbänden ein Betrag von 500 Millionen Mk. eingestellt werden.

Beim Reichsverkehrsministerium wird eine Entschließung angenommen, die zur Förderung des Seeverkehrs Subventionen für die beteiligten Schiffsahrsgeellschaften fordert. Ferner wird Beschleunigung der Bauarbeiten zu einem Großschiffahrtswege vom Ruhrgebiet nach Bremen und Hamburg gefordert. Eine Denkschrift soll vorzelegt werden. Der Haushalt wird angenommen.

Flaggenfrage.

Ein Antrag Dr. Beder-Hessen (D. Bpt.), Trimborn (Betr.), Hengst (Dnl.), Leicht (Bayr. Bpt.), Dr. Petersen (Dem.) erfordert die Regierung unter Wiedergung des einmütigen von der deutschen Meederei, den jemännischen Berufsverbänden, den Vertretungen des Seehandels und der Auslandsdeutschen dem Reichstag vorgetragenen Wunsches die Verordnungen über die deutsche Flagge, soweit sie sich auf die deutsche Handelsflagge beziehen, bis auf weiteres außer Kraft zu setzen, weil durch eine Änderung der alten Handelsflagge der Wiederaufbau der deutschen Seeschifffahrt, die Wiederaufbauung überseitlicher Handelsverbindungen und die Gemeinschaft der Auslandsdeutschen mit ihrer alten Heimat gefährdet würde.

Abg. Gildemeister (D. Bpt.) begründet den Antrag. Nach der Reichsverfassung soll für die Handelsflagge eine schwarz-rot-goldene Gösch in der linken Ecke der schwarz-weiß-roten Fahne eingesetzt werden. Deutschland hat also das Zweiflaggensystem. Diese Gösch ist unberechtigt. Die schwarz-weiß-roten Farben sollen nach dem Wunsche der Auslandsdeutschen rein gehalten werden. Unter diesen Farben ist unser Vaterland groß geworden. In Chile haben sich 95 Prozent der dort ansässigen Auslandsdeutschen für die Beibehaltung der alten Flagge ausgesprochen. Wird diesem Wunsche nicht entsprochen, so besteht die Gefahr, daß die deutsche Handelsflagge über See überhaupt verschwindet. Wir bitten daher um Annahme unseres Antrages. (Beifall.)

Abg. Dr. David (Soz.): Dieser Antrag ist bestreitbar, denn die Flaggenfrage sollte durch die Verfassung entschieden sein. Wann immer wieder die neuen Versuche, diese alten Farben einzuführen. Aus diesem Antrage spricht der Hof gegen die Republik. (Widerspruch.) Wird Ihnen (nach rechts) erst die Handelsflagge in den alten Farben zugelassen, so gehen ihre Wünsche weiter. Die Ware wird nicht nach der Flagge bearbeitet, sondern nach Ihrem Wert. Lohnende von Deutschen im Ausland freuen sich aber, wenn das Zeichen der deutschen Republik erscheint. Manche Länder, mit denen wir Handel treiben, sind ja Republiken oder nahe daran. Seither haben die Demokraten gegen die republikanische Gösch Stellung genommen. Die Rechte wünscht einen Volksentscheid über diese Frage. Er soll unter der Parole erfolgen: Hier alte Bourgeoisie, hier Republik. Dann werden wir ja sehen, wo das Volk steht. Die Farben der deutschen Einheit sind auch die Farben der Republik. Es sind die alten Farben des Deutschen Reiches. Die republikanische Flagge ist also nicht von Sozialdemokraten und Judentum zusammengebracht. Die schwarz-weiß-rote Fahne wurde beim Sturz überall von der roten abgelöst. Auf allen Staatsgebäuden wehte sie im November 1918. Diese rote Fahne konnte niemals durch die niedergeholte schwarz-weiß-rote ersetzt werden, sondern nur durch die allgemeine großdeutsche Fahne. Die schwarz-weiß-rote Fahne ist zur deutschnationalen Kampfflagge gegen die Republik geworden.

Abg. Bann (Soz.) weiß daran hin, daß die Annahme des Antrages eine Verfassungsänderung sei, für die eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich sein würde.

Präsident Löbe: Darüber mögen sich die Staatsrechalter streiten. Die Frage wird wahrscheinlich den Staatsgerichtshof beschäftigen.

Abg. Dr. Oberholzen (Dnl.): Es handelt sich um keine politische, sondern eine wirtschaftlich-technische Frage. Dr. David hat seine heutige Rede bereits am 2. Juli 1919 fast wörtlich gehalten. Er hat also nichts gelernt und nichts vergessen. Kommt es zu dem Volksentscheid, kann sich wir unserer Sache gewiß. (Beifall rechts.) Die Farben schwarz-weiß-rot sind die Farben der besten Zeit des Deutschen Reiches auch für die Arbeiterschaft. Die sozialdemokratischen Zellenreihen an der Spree, Elbe oder Ober lieben in ihren Salababereien legliches Verständnis vermissen. Die deutschen Seelente wollen unter der schwarz-weiß-roten Flage fahren, weil unter ihr der deutsche Handel einen ungeheuren Aufschwung genommen hat. Unbestimmt ist auch die Tatsache, daß ihre blauen Kameraden unter diesen Farben gefochten haben. Machen sie den Irrtum einer Stunde wieder gut und nehmen Sie den Antrag an.

Abg. Dr. Breitscheid (L. Soz.): Die Flaggenfrage ist an und für sich gleichgültig. Die Hauptfrage ist, was unter dieser Flagge geschieht. Es handelt sich um einen revolutionär-monarchistischen Vorstoß gegen die Republik. Wir werden jedem Versuch, die Republik zu stützen, entgegentreten.

Abg. Barth (Dom.): Der Antrag ist nur eine Etappe auf dem Wege der Befestigung der schwarz-rot-goldenen Fahne. Der Antrag zeigt die innige Interessenharmonie der bürgerlichen Parteien.

Abg. Dauch (Dt. Bpt.) tritt als Auslandsdeutscher für die Beibehaltung der alten Farben ein.

Abg. Heile (Dem.): Es handelt sich hier um reine Zweckmäßigkeitssachen, keine politische. Wir glauben, daß es verkehrt sei, im Augenblick der Niederlage einen Flaggenwechsel vorzunehmen. Keiner von uns hat sich etwas Reaktionäres dabei gedacht. Die Flagge schwarz-rot-gold darf nicht verächtlich gemacht werden, sondern als heiliges Symbol der deutschen Einheitsbewegung geehrt werden. (Baron des Abg. Adolf Hoffmann: In welchem Sinne Ihres Herzens geht es denn dar?) Geben Sie fort mit Ihren Befürworten! (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Das deutsche Volk muß endlich erkennen, daß ihm die Einheit nicht völlig geschenkt worden ist, sondern durch schwere Kämpfe errungen worden ist. Die Beibehaltung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge ist lediglich eine Frage jemännischer Technik. (Widerspruch bei den sozialistischen Gruppen.) Es ist eine Demagogie, zu behaupten, es handele sich dabei um eine politische Überzeugung. (Großer Lärm bei den Sozialisten. Dauernde Rufe: Das ist eine Freiheit!) Gerade in dieser Frage dürfen nur sachliche Gründe entscheidend sein. (Lebhafte Beifall, andauernder Lärm bei den Sozialisten.)

Abg. Koch-Wefer (Dem.): Wir haben uns für schwarz-weiß-rot entschieden, weil unsere Schiffsahrt unter dieser Flagge groß geworden war.

Damit schließt die Aussprache.

Die namentliche Abstimmung ergab die Abstimmung des Antrages mit 121 gegen 120 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen. Dagegen stimmten die sozialistischen Gruppen und die Kommunisten, sowie die Demokraten Erkelenz und Schulte.

Der schlesische Antrag der Sozialdemokraten über Gleichstellung der Frauen in der Justiz wurde dem Rechtsausschuss überwiesen.

Das Haus vertrat sich auf Dienstag 2 Uhr.

lage beraten hat und zu einem gemeinsamen Beschuß gekommen ist. Die Stimmung in Stinsteinerkreisen scheint durchaus nicht günstig für den Vorstoss zu sein. Eine Massenversammlung von Stinsteinerland gestern auf dem Trafalgar Square statt. Es wurde gegen die irische Politik der englischen Regierung heftig protestiert und Lloyd Georges Frieden wurde als ein Versuch bezeichnet, die fehlgeschlagene Politik der starken Faust vor den Augen der zivilisierten Welt rein zu waschen, bevor er im Juli das längst befohlene militärische Blutbad beginnt.

Rücktritt des italienischen Kabinetts.

Rom, 27. Juni. (WTB.) Ministerpräsident Giolitti hat heute dem König die Demission des Kabinetts unterbreitet. Die Gründe des Rücktritts sind in der Ablehnung der Politik des Grafen Sforza in der Kammer zu erblicken. Nach dem „Giornale d'Italia“ soll Giolitti den Auftrag zur Bildung des neuen Ministeriums abgelehnt und dem König als geeignete Persönlichkeit den jetzigen Schatzminister Bonomi genannt haben.

Spaltung im Sowjetlager.

London, 27. Juni. (WTB.) „Morningpost“ meldet aus Rußland: In Rußland ist ein großes Komplott gegen die Sowjetregierung entdeckt worden, das bestrebt, eine neue Koalitionsgouvernierung zwischen Lenin und den gemäßigten Kommunisten auf der einen Seite und den bürgerlichen und sozialistisch-antibolschewistischen Gruppen auf der anderen Seite zu stützen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Sitzung des dritten Kongresses der kommunistischen Internationale hat bewiesen, daß die Spaltung in der russischen kommunistischen Partei endgültig ist. Es kam zu bestiger Zusammenstoß zwischen den Anhängern Lenins und den Extremisten. Gleichzeitig Lenin kräftigste Unterstützung seitens der Delegierten der deutschen Kommunisten erhielt. Siegten die Extremisten, da ihr Kandidat Bucharin an Stelle des zurückgetretenen Smirnow zum Präsidenten der Internationale ernannt wurde.

China gegen das englisch-japanische Bündnis.

London, 27. Juni. (WTB.) Die Blätter melden aus New York: Der chinesische Gesandte in den Vereinigten Staaten habe auf dem Bankett des Verbandes der Bankiers in New York in einer Rede den englisch-japanischen Bündnisvertrag heftig angegriffen. Der Gesandte habe den Vertrag eine Kriegserklärung genannt, die bezwecke, die Interessen Großbritanniens und Japans im fernen Osten zu schützen. Das chinesische Volk habe guten Grund, sich einer Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses zu widersetzen, und betrachte die Lage als unerträglich. Wenn China und die Vereinigten Staaten nicht an diesem Neuerkommen beteiligt würden, dann könnte der Friede im fernen Osten nicht gesichert werden.

Buntes Chronik.

Das entworfene Riesenfisch.

Das Riesenfisch „Vaterland“, das in den Besitz der Amerikaner überging und das sie „Leviathan“ nennen, wird jetzt vergeben, findet aber keinen Käufer. Ein Angebot betrug drei Millionen Dollar, wobei aber die Bedingung gestellt wurde, daß die amerikanische Regierung dem Käufer 6 Millionen zu niedrigem Zinsfuß vorschreiben müsse. Dies Angebot ist natürlich sehr gering, denn man hat berechnet, daß der Bau des Schiffes unter den heutigen Verhältnissen 25 Millionen Dollar kosten würde, das wären also beinahe 2 Milliarden Mark.

Der Dampfer als Ballaal.

Der neue große französische Passagierdampfer „Paris“, der auf dem Kai von Le Havre liegt, empfiehlt sich den Ozeanreisenden besonders durch die ebenfalls günstigste Tanzgelegenheit. Wie hervorgehoben wird, können auf seinen besonders dafür eingerichteten Decks 1500 Personen tanzen, ohne miteinander in Kollision zu geraten. Im Wintergarten können 200 Personen Platz nehmen.

Die „American Girl“ unter Anklage.

Die „American Girl“, vor kurzem noch die von den Männern bewunderte Königin der Gesellschaft, ist plötzlich einer Anklage geworden, über die in hochneapolitanischem Verfahren das Urteil gefällt wird. Von allen Seiten erhebt sich ein Entzündungsturm in den Vereinigten Staaten gegen die Auswüchse des modernen Lebens, die sich in der Erscheinung, den Vergnügen und Anschauungen der jungen Mädchen offenbaren. Der frühere Präsident der Harvard-Universität, der allgemein verehrte Dr. Charles W. Eliot, ergeht sich in einer wortreichen Philologie gegen das Benehmen der Damen beim Tanz, durch das die jungen Männer bestreift werden, gegen den Gehyrationen, den die Mädchen in die Gesellschaft einführen und bei dem „ihre Großmutter eröten müssen“. Auch die jungen Herren selbst wenden sich entschieden gegen die „American Girl“. So wurde von den Kadetten der Militärschule von Pennsylvania ein Gerichtshof von

Einladung Lloyd Georges an die irischen Führer.

London, 27. Juni. Lloyd George richtete an den Präsidenten der irischen Republik, De Valera, ein Schreiben, in dem De Valera und seine Parteigenossen unter Gewährung freien Geleites eingeladen werden, nach London zu kommen, um dort mit dem Premierminister Nordirlands, Sir James Craig, jede Möglichkeit der Lösung der irischen Frage zu prüfen. Das Schreiben fügt hinzu, die britische Regierung sei von dem heissen Wunsche bestellt, den verdecklichen Streit zu beenden, der Jahrhunderte die Beziehungen zwischen beiden Ländern England und Irland verbittert, die in nachbarlicher Harmonie leben sollten und deren Zusammenarbeit so bedeutungsvoll sein würde, nicht nur für das britische Reich, sondern auch für die gesamte Menschheit.

In irischen Kreisen erwartet man, daß der Präsident der irischen Republik, De Valera, über Lloyd Georges Friedensangebot keine Entscheidung fassen wird, bevor er mit den Sinnseign-Bürgern die Sach-

Waldenburger Zeitung

Nr. 148

Dienstag den 28. Juni 1921

Beiblatt

Die Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz.

Wie schon kurz gemeldet wurde, sind die Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz in der Fassung, die es durch die Novelle vom 24. März d. J. erhalten hat, nunmehr ergangen. Sie umfassen insgesamt 115 Paragraphen. Aus den die Zusändigkeiten und Aufgaben der Steuerbehörden regelnden Bestimmungen sei kurz folgendes hervorgehoben:

Die Finanzämter haben bei Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben von den ihnen zustehenden Befugnissen vollen Gebrauch zu machen und dafür zu sorgen, „dass alle ihnen bei der Veranlagung einer Reichs-, Landes- oder Gemeindesteuer bekannt gewordenen Tatsachen und Vorgänge, die für die Veranlagung einer anderen Reichs-, Landes- und Gemeindesteuer von Bedeutung sein können, bei der Veranlagung dieser Steuern berücksichtigt werden. Die einzelnen Abteilungen der Finanzämter haben zu diesem Zweck, insbesondere unter sich, alle Mittel zu verwenden über derartige Vorgänge und Tatsachen auszutauschen und sie erforderlichenfalls auch anderen in Betracht kommenden Finanzämtern zugehen zu lassen.“

Aus den Bestimmungen über die Veranlagung ist hervorzuheben,

dass die Gemeindebehörden alljährlich eine Aufnahme des Personenstandes nach dem Stande vom 1. Oktober vorzunehmen haben. Hierbei kann die Mitwirkung der Hausbesitzer und Haushaltungsvertreter in Anspruch genommen werden. Zur Abgabe einer Steuererklärung ist jeder Steuerpflichtige mit einem steuerbaren Einkommen von mehr als 10 000 Mark gehalten, sobald öffentliche Aufforderung durch das Finanzamt erfolgt ist, außerdem wer vom Finanzamt besonders hierzu aufgesordnet wird. Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar abzugeben, der Reichsfinanzminister kann jedoch eine andere Frist allgemein abweichend festsetzen. Für bestimmte Gruppen von Steuerpflichtigen können die Landesfinanzämter Fristverlängerungen anordnen, in einzelnen Fällen auf besonderen Antrag. Gleichzeitig mit der öffentlichen Aufforderung sind den zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten Vordrucke zuzusenden. Auch zur Abgabe einer Einkommen-Steuererklärung Nichtverpflichtete müssen auf besondere Aufforderung des Finanzamtes eine solche abgeben. Im § 49 wird angeordnet, was der Steuerbericht der Finanzämter enthalten darf; hervorgehoben sei, dass die Punkte aufzuführen sind, in denen die Veranlagung von der Steuererklärung abweicht. An Steuerpflichtige, denen auf Grund des § 26 des E. St. G. Steuerfreiheit zugestanden ist, kann die Mit-

teilung des Veranlagungsergebnisses unterbleiben.

Nach § 87 können die Finanzämter Stundung der Steuer bis zu einem Jahr gewähren, wenn die sofortige Einziehung mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden wäre. Darauf hinaus bedarf es der Zustimmung des Landesfinanzamtes. Die Stundung soll in der Regel gegen Sicherheitsleistung und unter Berechnung von Zinsen erfolgen. Außerdem kann Zahlung in Teilesträgen gestattet werden.

Das Ende der Orts- und Einwohnerwehren.

Ämlich wird verbreitet:

Zum 31. Mai d. J. hat, wie bekanntgegeben, die Reichsregierung der Internationalen Militärlkontrollkommission die bis zu diesem Zeitpunkt geforderte Liste der ausgelösten Selbstschutzorganisationen überreicht. Mit Rücksicht auf den am 30. Juni bevorstehenden Ablauf der im Ultimatum für die Auflösung gesetzten Frist hat die Reichsregierung nunmehr die formellen Bekanntmachungen über die Auflösung der Einwohnerwehren in Bayern, der Orts- und Grenzwehren in Ostpreußen und der Organisation Escherich erlassen. Durch die amtliche Veröffentlichung dieser Bekanntmachungen, die Montag im Reichsgesetzblatt erfolgte, sind die Organisationen aufgelöst. Ihre Eintragung im Register ist von Amts wegen zu löschen. Die Beteiligung an den ausgelösten Organisationen ist strafbar. Die entscheidende Wendung in der Frage der Auflösung ist bekanntlich dadurch eingetreten, dass während der Friedensvertrag von Selbstschutzorganisationen nicht spricht, das Ultimatum vom 6. Mai d. J. in Verbindung mit der Pariser Note vom 29. Januar Deutschland auch die Auflösung der Selbstschutzorganisationen auferlegt und die Bestimmungen des Friedensvertrages in diesem für Deutschland ungünstigen Sinne interpretiert. Die Reichsregierung war durch die Annahme des Ultimatums gezwungen, diese Interpretation zu übernehmen und auch ihrerseits diese von ihr früher bekämpfte Auslegung der Artikel 177, 178 des Friedensvertrages anzutreten. Zuständig für die Auflösungsverfügung auf Grund der Artikel 177, 178 sind nach dem Gesetz vom 22. März 1921 die Landesregierungen und, wenn diese von der Auflösung absehen, die Reichsregierung. Die beteiligten Landesregierungen haben es zum Teil vorgezogen, die Verfügung der Reichsregierung zu überlassen, wollen jedoch selbstverständlich, getreue der Verfassung und in Anerkennung der Vorauslage der Reichsregierung, dieser Verfügung Rechnung tragen. Die Reichsregierung richtet nunmehr an alle Beteiligten die dringende Auflösung, auch ihrerseits sich mit Rücksicht auf die Zwangslage in die gegebene Notwendigkeit im vaterländischen Interesse zu führen.

Die Bekanntmachungen des Reichskanzlers haben folgenden Wortlaut:

1. Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177/178 des Friedensvertrages vom 22. März 1921 werden in Verfolg des Ultimatums der alliierten Regierungen vom 6. Mai 1921 die in der Provinz Ostpreußen noch bestehenden Orts- und Grenzwehren

für aufgelöst erklärt. Alle Personen, die sich an einer der ausgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft.

2. Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177/178 des Friedensvertrages vom 22. März 1921 werden in Verfolg des Ultimatums der alliierten Regierungen vom 6. Mai 1921 hiermit die

Organisationen Escherich

innerhalb des Deutschen Reiches für aufgelöst erklärt. Personen, die sich an einer der ausgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft.

3. Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177, 178 des Friedensvertrages vom 22. März 1921 werden in Verfolg des Ultimatums der alliierten Regierungen vom 4. Mai 1921 die Einwohnerwehren innerhalb des Freistaates Bayern

für aufgelöst erklärt. Personen, die sich an einer der ausgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Juni 1921.

Stadtärztlicher Jahresbericht für die Zeit vom April 1920 bis April 1921.

In dem vom Stadtarzt Dr. Richter erstatteten Jahresbericht heißt es: „Meine stadtärztliche Tätigkeit erstreckte sich nach Aufführung eines Stadtärztes im Stadtteil Waldenburg und eines Polizei-, Armen- und Kleinkinderarztes im Stadtteil Altwasser auf die schulärztliche Tätigkeit sämtlicher Volksschulkinder und Fortbildungsschüler in beiden Stadtteilen und auf den armen- und polizeiarztlichen Dienst im Stadtteil Waldenburg. Sämtliche 6844 Volksschulkinder die Bernansänger waren, wurden nicht nur besichtigt, sondern ausschließlich unter freundlicher Mithilfe der Lehrer und Lehrerinnen untersucht, und jedem Kind wurde in seinem Untersuchungsbogen von der Stadtschweizer der Befund und von mir persönlich eine körperliche Besichtigung von 1 bis 4 eingetragen, wie ich das früher schon ähnlich gehabt habe; diesmal geschah diese Besichtigung noch ausführlicher durch Vergleichen der Zehrs- und Monatszahlen der Kinder, ihres Gewichts und ihrer Körperlängen mit den entsprechenden Normalzahlen nach Virquet, wodurch ich für das ganze Jahr die zahlmässigen Unterlagen zum Zwecke der andauernd fortgesetzten Qualitätseinschätzungen zur Verfügung hatte und die Schwierigkeiten verhältnismässig gut überwinden konnte, die die Qualitätserfordernisse durch vielsachen Wechsel der Zahl der zu speisenden Kinder und Unterbrechungen stellten. Alle frank und ärztlicher Behandlung bedürftig befindende Kinder bekamen schriftliche Anweisung an die Eltern, denen auch im allgemeinen recht gut nachgekommen wird; von der Stadtschweizer wird durch Hausbesuche darüber Statistik geführt, und von mir darüber regelmäßig zu den Alten berichtet.“

Neu eingerichtet habe ich eine allgemeine Sprachstunde, an jedem 1. Mittwoch im Monat zunächst, in der Auen-Schulenschule zum Zwecke von Nachuntersuchungen oder Neuntersuchungen Begrüsst. In eiligen Fällen bin ich für die Volksschulkinder auf Anweisung der Eltern täglich in

Stauden-Klingler.

„Nein, meine Damen, Sie irren sich, ich will kein Geld von Ihnen, ich bitte Sie nur, einmal in Ihrem Schrank nachzusehen, ob Sie nicht ein altes Hemd für mich übrig haben. Es kann ganz alt sein, nur das ich überhaupt eins auf den Leib bekomme, denn ich habe kein Hemd mehr!“ Diese oder doch so ähnliche Worte tönen den Hausfrauen der bürgerlichen Wohnviertel Berlins sehr oft entgegen, wenn es am Vormittag an der Wohnungstür läutet. Vor ihnen steht ein Mann in den mittleren Jahren, in schäbiges Zivil oder einen alten Soldatenanzug gekleidet, etwas heruntergekommen, aber ein Verlechter, der seine Schritte mit einer Art unterstößt. Zur Verstärkung seiner Worte öffnet er den Rock — er hat wirklich kein Hemd an. Welche Hausfrau würde da nicht mitleidig. Sie will ihm allerdings erst mit einem Fünfzigpfennigstück helfen — aber der Mann weist Geld durchaus zurück, er bittet um ein Hemd oder um ein anderes Stück Wäsche. Nun wird die Hausfrau vertraulich. Dieser Mann ist doch gewiss kein Gewohnheitsbettler, denn ein solcher könnte ja dem Gelde nicht widerstehen — denkt sie! Schließlich hat sie ein nicht mehr ganz frisches Hemd, das eigentlich ihr Sohn noch eine Zeitlang tragen sollte. Aber wo der Bettler gar keines besitzt! Mit ein paar freundlichen Worten reicht sie es dem Bettler hin, der vor Dank fast zusammenbricht, und ist erfreut von dem Glauben, ein gutes Werk getan zu haben.

Und doch ist die Hausfrau das Opfer eines Schwindlers geworden — sie ist einem „Stauden-Klingler“ auf den Leim gegangen. „Stauden-Klingler“ heißen in der Gauner- und Verbrecherjargon jene Spezialisten, die der Wäschebettelei ergeben sind, denn „Stauden“ heißt Hemd in ihrer Sprache. Der Krieg und die nachfolgende Zeiterung haben unter den Wäschevorräten der einfachen Bevölkerung furchtlos ausgeräumt. Es gibt wirklich zahlreiche Menschen in Berlin, die kein Hemd ihr eigen nennen — und viel, viel mehr, die nur ein einziges bestehen, und die am Sonntag vormittag im Bettiebleiben, wenn ihr einziger Besitz gewaschen wird. Für neue Wäsche reicht der Verdienst nicht aus, dessen größter Teil immer noch für Lebensmittel angelegt werden muss. Notgedrungen lassen diese Bevölkerungsschichten alte Wäsche, die zudem gar nicht so billig ist. Ein gebrauchtes Hemd, wenn nur noch einigermaßen erhalten und aus gutem Stoff, kostet beim Trödler zwischen 20 bis 30 Mark, selbst geflickte Stücke können noch 10 Mark bringen. Deshalb ist das Gewerbe der „Stauden-Klingler“ so einbringend. Wenn die Hausfrau den Bettler genau beobachtet, so würde sie eine Treppe tiefer oder in der Nähe des Hauses einen Kumpen entdecken, der die erbeuteten Kleidungsstücke sofort in Empfang nimmt. Der Klingler selbst trägt sich nicht mit den Sachen, die ihm in jeder Beziehung hinderlich wären. Das Zurückweisen des Geldes ist nichts als ein Trick. Niemand würde ihm an barem Gelde soviel geben, als er für das schlechteste Hemd erhält. Dann aber auch schaut es vor polizeilichen

Überraschungen. Auch die Sipo drückt ein Auge zu, wenn sie von dem zurückgewiesenen Gelde hört, und glaubt einen Unglücklichen vor sich zu sehen, der seine fragwürdige Kleidung ergänzen möchte. Neher das „Wie“ denkt man heute ja anders als in den Zeiten normaler Wirtschaft.

Die „Stauden-Klingler“ verkaufen die Ware teils direkt an das Proletariat, teilsweise an die Trödler. Ihr Verdienst ist auch in den Zeiten der Geldentwertung als ganz nett zu bezeichnen. Ein geschickter Klingler, der es versteht, das Herz der Hausfrauen durch sentimentale Macht zu rühren — und die äußere Regel ist bei ihnen fast immer meisterhaft — heimst 30 bis 40 „Stauden“ tagsüber ein, die einem Durchschnittsverdienst von 200 bis 300 Mark entsprechen, den er mit seinem Kumpan zu teilen hat. Eine Börse für diese getragenen Hemden ist das Mühlstraßeviertel und der Arbeitslosennachweis in Berlin. Sogar in die Obdachlosenashyle bringen die Stauden-Klingler, wo sie die minderwertigste Ware den Vermieter der Armen für drei Mark verkaufen. Das ist der niedrigste Satz für ein altes Hemd. Dem so webleidig und zerrissnisch die Klingler vor den Türen bitten, so sehr sie selbst mit Stimmen und Gesten an die Menschenliebe appellieren, so hartherzig werben sie in dem Augenblick, da sie ihre Ware verbauen. Wie Shylock auf seinem Schein, bestehen sie auf ihrem Preis, von dem sie nichts ablassen, weil sie ihn bekommen, denn nach dieser Wäsche besteht eine große Nachfrage.

meinem Sprechzimmer zur Verfügung, wovon auch der nötige Gebrauch gemacht wird.

Auch für die drei höheren Lehranstalten, Lyzeum, Gymnasium und Realschule, habe ich die passenden Schülerkinder zunächst nach Vorschlägen der Lehrkräfte ausgesucht, und dann später im Laufe des Jahres habe ich sämtliche Kinder der höheren Lehranstalten unter 14 Jahren zum Zwecke der Speisungen und Zählerzahlenberechnungen besichtigt und zensurirt, ohne daß diese Schüler und Schülerinnen in mein eigentliches Dienstgebiet gehören. Die Kinder der Hörte in Waldenburg und Altwasser wurden im Betriebe besichtigt. Die Volksschulgebäude wurden sämtlich von mir auf hygienische Mängel hin besichtigt und. Meldungen darüber s. St. zu den Alten geliefert.

Vor den abgehenden Volksschülern, Knaben und Mädchen getrennt, habe ich wiederum allgemein hygienische Belehrungs-Vorträge vor Oftern gehalten; vor den Schülern der obersten Klassen des Gymnasiums und der Realschule, sowie vor den Fortbildungsschülern habe ich in der Geschlechtskrankheiten-Hautsorgeausstellung im Herbst in Anwesenheit der Direktoren und ethischer Klassensleiter einen Vortrag über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten gehalten und darauf die Ausstellung erläutert. Im Lyzeum sprach ich vor den obersten beiden Klassen über ansieckende Krankheiten unter Hinweis auf die dazu zu rechnenden venösen Krankheiten, gleichfalls im Beisein ethischer Lehrerinnen, damit diese dort gegebene Auszüge im Unterricht verwerten können. In der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen habe ich Michaelis einen fünfständigen Kursus über allgemeine Gesundheits- und Verbandslehre abgehalten.

Sämtliche 829 Schüler der königl. männischen und gewerblichen Fortbildungsschulen in Waldenburg und Altwasser wurden auch von mir untersucht und Eintragungen der Stadtschwestern auf Gesundheitsbogen dictiert, die diesmal für jeden Schüler einzeln neu angelegt worden sind; den behandlungsbedürftig Besunden wurde zum Arzt zu gehen dringend angeraten.

Der polizei- und armenärztliche Dienst wurde im angeforderten Maße geleistet; desgleichen wurden die nötigen ärztlichen Gutachten über Beamte geleistet.

* Eine wichtige Entscheidung über die Luftharbeitssteuer hat das preußische Oberverwaltungsgericht gefällt. Danach dürfen Veranstaltungen, die ihrem Wesen nach keine Luftharbeitskosten sind, von den Gemeinden nicht im Wege der Steuerordnung der Luftharbeitssteuer unterworfen werden. Sie können auch nicht durch Aufstellung eines Unterscheidungsmerkals, das zu dem Begriff der Luftharbeitskosten an sich nicht gehört, zu einer solchen umgestempelt werden. Der Urteilstand aber, daß eine Veranstaltung in der Absicht, dadurch Gewinn zu erzielen, unternommen wird, ist

— wie es in dem vom Vizepräsidenten Schulzenstein in der "Deutschen Juristenzeitung" mitgeteilten Urteil heißt — für das Wesen einer Luftharbeitskosten kein Unterscheidungskriterium. Daraus sieht auch das in Band 39 S. 104 der Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts abgedruckte Urteil nicht entgegen. Hier nach kommt es also darauf an, festzustellen, was eine Luftharbeitskosten tatsächlich ist und ob eine Veranstaltung eine Luftharbeitskosten ist; ob Gewinn — mit oder ohne Absicht — bei einer Veranstaltung erzielt wird, ist bedeutungslos. Veranstaltungen also, die sich das Ziel setzen, kulturelle Werte zu pflegen, sind demnach der Luftharbeitssteuer nicht unterworfen. Kunstaustellungen, literarische Abende, Morgenfeiern, Konzerte, wissenschaftliche Vorträge sind keine Luftharbeitskosten. Selbstverständlich ist es auch bedeutungslos, ob etwa die Steuerbehörde eine Veranstaltung für wertvoll oder wertlos hält. Ob die Abgrenzung im einzelnen Fall immer leicht ist, siehe dahin.

* Sonntagsfahrtarten. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Vom 2. Juli ab werden in Breslau, Liegnitz und Görlitz Sonntagskarten 3. und 4. Klasse bis auf weiteres am Sonn- und folgenden Festtagen ausgetrieben: Neujahrstag, Ostermontag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, Fronleichnamsstag, Peter- und Paulstag, 1. und 2. Weihnachtsfeiertag. Die Karten gelten für Hin- und Rückfahrt nur am Tage der Ausgabe. Nur die Karten Breslau Hauptbahnhof oder Kreisbürger Bahnhof — Steichenbach über Königszelt, Zowitz oder Niemitz gelten zur Hinfahrt bereits vom Tage vorher. Fahrtunterbrechung ist auf der Hin- und Rückfahrt je einmal gestattet, auch dann die Rückreise von einer Zwischenstation angetreten werden. Die Rückfahrt muss auf der Ziellstation der Rückfahrt spätestens um 12 Uhr Mitternacht, von Unterwegsstationen spätestens mit dem Zug angekommen werden, der die Ziellstation um 12 Uhr Mitternacht verläßt. Die Rückreise ist nach Mitternacht ohne Fahrtunterbrechung, bei Zugwechsel mit dem nächsten anstehenden Personenzug durchzuführen. Mit Sonntagsfahrtarten 4. Klasse ist der Übergang in die 3. Klasse gestattet. Hierfür wird der Unterschied zwischen gewöhnlichen Fahrtarten 3. und 4. Klasse erhoben. Der Übergang in die 2. Klasse ist nicht zulässig. Sonntagsfahrtarten gelten nur für Personenzüge. Der Übergang in Eil- und Schnellzüge ist ausgeschlossen. Die Orte, nach denen Sonntagsfahrtarten ausgetrieben werden, und die Preise werden durch Schalteraushang bekanntgegeben. Für Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahr und für jüngere Kinder, für die ein Platz beansprucht wird, ist eine Sonntagsfahrtkarte zum halben Preise zu lösen. Abweichungen von diesen Bestimmungen werden durch Schalteraushang bekannt gemacht.

* Luther-Festspiel. Am 2. Juli fährt ab Bahnhof Dittersbach ein Zugzug zu den Luther-Festspielen nach Breslau, vorausgesetzt, daß 200 Teilnehmer sich zusammenfinden. Der Zug fährt so ab, daß die Teilnehmer die Nachmittags- und Abendvor-

stellung besuchen können. Teilnehmer wollen sich möglichst bald bei Pastor Jentsch, Dittersbach (Fernruf 1067), melden.

fr. Gottesberg. Die 61. Hauptversammlung des Männerturnvereins am Sonnabend leitete eine Ansprache des Vorsitzenden, Lehrer Kühn, ein. Nach den vorgetragenen Berichten zählt der Verein bei geordneten Kassenverhältnissen 125 Mitglieder, 19 Ehrenmitglieder und 36 Mitglieder der Frauenabteilung. Der Turnbetrieb ist unter Leitung des Turnwarts Miesiac ein äußerst reger und stetig steigender. Bei der Vorstands-Ergänzungswahl wurden gewählt Turnbruder Miesiac als 1. Turnwart und Turnbruder Blözer II als 2. Turnwart. Zu Vorturnern wurden die Turnbrüder Melzer, John I, Scholz und Weese I ernannt. Die Mitgliederbeiträge mussten in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse erhöht werden. Mit Gesang wurde die Versammlung geschlossen.

fr. Gottesberg. Fahnenweihe. Mit berechtigtem Stolz kann der 1848 gegründete Bädergesellenverein "Germania" auf seine am Sonntag vollzogene Fahnenweihe zurückblicken. Ein farbenprächtiger, an die Glanzzeiten des deutschen Handwerks erinnernder Festzug, der sich unter den Klängen der Schülertrompete durch die Straßen unserer alten Bergstadt bewegte, leitete das Fest ein. Auf dem Sportplatz auf der Friedenshöhe angekommen, entbot der Altgeselle der Bruderschaft, Scharm, den aus nah und fern herbeigeseilten Kollegen und allen Festteilnehmern in maroden Worten einen Willkommenstrub. Sein Wunsch galt dem deutschen Handwerk und sein Gedenken den im Weltkriege gefallenen Kollegen. Es war ein feierlicher Augenblick, als die Musik das alte Soldatenlied "Ich hatt' einen Kameraden" intonierte und alle Teilnehmer zu Ehren der gefallenen Kameraden entblößten Hauptes standen. Und dann traten sie alle an das Rednerpult, die Meister, die Vertreter der auswärtigen Bruderschaften, und überreichten, nachdem die Fahne enthüllt war, kostbare Fahnenmägel. Hell schmetterten die jungen Mädchen ihre Festgedichte zu Ehren der neuen Fahne in den blauenden Sonnentag hinein und die Frauen der Meister übergaben ein prächtiges Fahnenband. Die Feier erreichte mit dem "Niedersächsischen Dankgebet" ihr Ende. An die offizielle Feier schloß sich ein Konzert in der "Waldbühne" auf der Friedenshöhe und nach dem gegen 6 Uhr erfolgten Einmarsch nach der Stadt Ball im "Schwarzen Böb" an. Das Fest war in allen Zeilen ein wohlgelungenes. "Mit Gunst, Meister und Gesellen!"

lo. Gottesberg. Der kathol. Arbeiterverein hielt gestern im "Preußischen Adler" seine Generalversammlung ab. Was dem vorgetragenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß jeden Monat eine Versammlung stattfindet; in den Versammlungen hielten der Präses, Pfarre Michael, und Stationsvorsteher Heinelt Vorträge über religiöse, politische und gesellschaftliche Themen. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 153 und die Bibliothek enthält 288 Bände. Ferner ist der Verein Mitglied des Borromäusvereins und des Vereins der Katholiken Deutschlands. Was die Kassenverhältnisse anbelangt, so ist zu berichten, daß die Einnahmen 2681,75 M. und die Ausgaben 2592,35 M. betrugen, so daß ein Bestand von 89,20 M. zu verzeichnen ist. Bei den in der Hauptversammlung vorgenommenen Wahlen wurde zum 2. Vorsitzenden Stationsvorsteher Heinelt, neu und die übrigen Vorstandsmitglieder, sowie die bisherigen Beisitzer, Vertrauensmänner und Fahnendeputationsmitglieder, Kassenvorsteher und der Bibliothekar wiedergewählt.

fr. Fehlhamer. Turnerisches. Feierlich und fröhlich beginnend der Turnverein "Vorwärts" (D. L.) am Sonnabend abend im "Gerichtstreschau" sein 23. Stiftungsfest. Unter den zahlreichen Festteilnehmern befanden sich zur besonderen Freude des Vereins Gauturnwart Jagisch und Gauturnwart Putzsch, sowie Abordnungen der Nachbarvereine. Die Festfolge und ihre Durchführung waren eines echten Turnfestes würdig und machten dem Vorstande, insondere dem Vorsitzenden, Buchbindermeister Fisch, und den Riegensführern wie der Leiterin der Damenriege, Fr. Hirt, alle Ehre. In einer herzlichen Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende seiner Freude über den erfreulichen Aufschwung Ausdruck, den der Verein namentlich in seiner Jugendabteilung genommen hat. Nach einem summenreichen Vorspruch beglückwünschte Gauturnwart Jagisch den feststehenden Verein, hob die Verdienste des Lehrers H. Richard Raengel um den Verein wie um die Förderung der Turnfeste im allgemeinen hervor und überreichte ihm den Ehrenbrief der deutschen Turnerschaft. Die Männerriege stieß ihren "Turnwetter" durch eine Eichenglocke an.

Eine besondere Überraschung wurde dem Gesieerten und der Festversammlung durch das Erscheinen eines kleinen Staffettentäufers, des 12jährigen Entelohnes, zuteil, der seinen Großvater an seinem Ehrentage begrüßte. Sichtlich bewegt dankte Raengel für die ihm erwiesenen Grüungen. Die Freilüftungen sowohl wie das Niedergesetzten verliehen eine ganz vorzügliche Schulung. Die theatralischen Darbietungen, bei denen die Darsteller in Maske, Spiel und Gesang ganz ausgezeichnet waren, boten eine angenehme Abwechslung. Die von der Damenabteilung aufgeführten Volkstänze tiefen stürmischen Beifall hervor. Fröhliche Turnerschwestern stellten die Verbindung zwischen den einzelnen Aufführungen dar.

Konradsthal. Die letzte Gemeindevertretersitzung mußte vertagt werden, weil nur — sage und schreibe — ein Gemeindevertreter erschien. In der daraus neuverbautein nunmehr auf jeden Fall beschlußfähigen Sitzung waren ihrer vier erschienen. Diese beschlossen, für bedürftige Kinder, die in der Wohtheit untergebracht waren, Beihilfen zu den Pflegeeltern zu bewilligen. Die Wohnungs-

not ist hier außergewöhnlich groß und wurde beschlossen, daß von auswärtigen Zuziehenden in der Gemeinde nicht mehr aufgenommen werden sollen. Angenommen wurde das Statut betreffend das Wohnungssamt.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Gaukunstfest. Vom schönsten Wetter begünstigt feierte der Turngau Neurode sein vierter Gaukunstfest im Buchau bei Neurode in Verbindung mit dem 3. Stiftungsfest des Männerturnvereins Buchau. Schon Sonnabend abend fand nach der Kampfrichterstunde ein Begrüßungskonzert mit Damen statt. Sonntag früh wurde fleißig geturnt. Nachmittags bewegte sich der Festzug unter Vorantritt der Brauauer Schützenkapelle durchs Dorf zum Festplatz. Im Festzuge vertreten waren Feuerwehr, Militär- und Werkmeisterverein Buchau, die Turnvereine Brauau, Ottendorf, Schönau, Altwasser, Dittersbach, Fehlhamer, Glatz, Gottesberg, Langenbielau, Hermendorf, Rüders, Seitendorf, Strehlen, Sophienau, Waldenburg, Ober Waldenburg, Weißstein, Hausdorf, Künzendorf, Ludwigsdorf, Mittelsteine, Neurode, Tunschendorf, Walditz, Wünschelburg und Buchau. Viele Fahnen schmückten den Festzug. Am Festplatze hielt Gauführer Lehrer Weith (Neurode) die Festansprache. Während des Konzerts der Brauauer Schützenkapelle wechselten Freilüftungen, vollstümliches Turnen der Männer und Frauen, Kirtturnen, Damentreffen, Turnwettspiele und Gesellschaftsspiele ab. Der Festplatz war gut besucht.

Bunte Chronik.

Der Nachfall eines Doppelmörders.

Wegen Doppelmordes wurde in der vorigen Woche von der Kriminalpolizei in Berlin der seit zwei Jahren gesuchte Heldenebel Rudolf Wessel festgenommen. Hierbei wurde der Verfolgte bei einem Fluchtversuch so schwer verletzt, daß er jetzt gestorben ist. Als die Beamten seine Stube in einer der Kästen in der Kuppelstraße durchsuchten, machten sie überraschende Entdeckungen. Bei dem Verhafteten hatte man Belege von Führern verschiedener Truppenteile gefunden, die geradezu glänzend waren. Die Hunde in seiner Stube lassen es jedoch glaubhaft erscheinen, daß er die Belege selbst ausgestellt hat. Hier fanden die Kriminalbeamten nämlich über 100 Stempel und Blankformulare von allen möglichen militärischen Büros, Formulare für Belege, militärische Mitteilungen, Urlaubsscheine, Pässe, Zivilversorgungsscheine, Ausstellungsscheine für Unterbeamte, Soldbücher usw., alles mit den zugehörigen Stempeln der betreffenden militärischen Dienststellen. Dazu kamen noch Steuermarken und Dienstmarken in großer Menge, auch Ausweise mit dem Bildnis Wessels, aber auf die Namen Rudolf Wessel und Paul Paulina. Auch eine Militärfeldkassette fand man unter dem Bett, dazu alle möglichen Gegenstände aus Kriegsbüros, endlich auch noch Sparflaschenbücher, Baratur und 130 000 Mark deutsches Geld in Tausend- und Hundertmarksscheinen. Kurz vor seinem Tode seige Wessel testamentarisch seinen Sohn, um den er sich jahrelang nicht gelümmert hatte, zum Universalerben ein.

Vom Siegeszug des Plattdeutschen.

Die Belebung des Plattdeutschen gewinnt Tag für Tag an Raum; wie z. B. die plattdeutsche Zeitschrift "Gelbom" mitteilt, hat der plattdeutsche Verein zu Lübeck eine Wahlliste für den Kirchenvorstand aufgestellt und drei Mitglieder durchgebracht, die nur für plattdeutsche Predigten sorgen wollen. Dabei sei festgestellt, daß sich die plattdeutschen Gottesdienste immer mehr einbürgern. In Neumünster hat kürzlich sogar eine plattdeutsche Trauung stattgefunden. Um den Bewegung zur Wiederbelebung des Plattdeutschen stets neues Blut zuzuführen, hat man in letzter Zeit Preisausschreiben für plattdeutsche Bühnenwerke erlassen. So sind zurzeit, wie der Hamburger Quidborn berichtet, drei große Preisausschreiben zu erleben. Der Niedersächsische Bund und die Niedersächsische Bühne in Hamburg setzen gemeinschaftlich Preise von zusammen 6000 M. (8000, 2000 und 1000) aus für die besten plattdeutschen Komödien. Preisrichter sind Bautz Dusen, Prof. Max Möller, Dr. Richard Ohnsorg und Otto Schabell. Des Weiteren setzen für ein plattdeutsches ernstes oder heiteres Stück das Bremer Schauspielhaus, die Zeitschrift "Niedersachsen" und der plattdeutsche Verein in Bremen nachhafte Preise aus. Drittens schließlich setzt der Heimatverein Niedersachsen einen Preis von 1000 M. für ein plattdeutsches Bühnenwerk aus.

Sport und Spiel.

4. Leichtathletischer Südwettbewerb.

Die Wettbewerbskämpfe der drei Dresdner Vereine hatten am vergangenen Freitag sehr unter der Ungezüglichkeit des Wetters zu leiden. Die Beteiligung war erfreulicherweise eine recht rege; es konnten ganz beachtenswerte Leistungen beobachtet werden. Als Vertreter der Vereine bzw. der Turnerschaft Waldenburgs kommen in Frage: Weinek, Wöhlig, Wittig, Walter, Ernst, Beipold, Steinberg, Swolinsky I. u. II., Hoffmann, Spitzer, B. Bichta, Brune, Eisner, Ehrhart vom T. B. Guther, Räffert und Räffert vom M. L. Verein Altwasser, Müller, Ruhn II., Werner vom Sportverein Waldenburg. Das regelrechte Training findet in der laufenden Woche kein Ende. Die letzten Tage vor dem Wettkampf sind der strengsten Ruhe gewidmet, damit jeder einzelne Wettkämpfer völlig ausgeruht in den Kampf treten kann. Der Vorverkauf der Kästen für die Vereinsmitglieder und deren Angehörige liegt in den Händen der Vereinsvorsitzende und ist bereits eröffnet. Wir verweisen auf das heutige Anzeiget.

Ein flüchtiger Frühlingstraum, verstärkt durch den Duft der Akazien, der durch ein offenes Fenster im Nebenraum einfällt.

So lange währt der Traum wie der Klang der Violine, über deren Saiten eine feinfühlige Künstlerhand streicht.

In seinem Bann stehen zwei Menschen, deren Augen sich nach langer abgrundtiefster Zeit zum ersten Male wieder begegnen u. einander festsaugen — so lange der Violinwortrag dauert. Das ungewisse, goldflimmernde Licht mit seiner Mischung von Tag u. Abend hat von ihren Augen all das Herbe, Harte und Unfrohe, das die Jahre darin eingeschnitten habe, weggewischt.

Er schaut wieder so jung, frisch und wagemutig wie an jenem Frühsonntag vor achtzehn Jahren, als er ihr in einem Berliner Vorort den blühenden Akazienzweig überreichte, und um ihren Mund spielt jener weiche träumerische Zug, mit welchem sie sein Liebesgeständnis empfing und erwiderte, noch nichts von jenem kalten verlebenden Hohn, mit dem sie sich dann des Unbetters, der ihr nur ein sehr bescheidenes Los zu bieten vermochte, entledigte, um den Mann mit Geld und Stellung zu wählen.

Das ist nun alles längst durchkämpft, längst verwunden und verziehen!

Ob auch vergessen?

Stärker duschten die Akazien. Heiser schwirrt der Ton der edlen Geige. Neben Leid und Enttäuschung kämpft sich die Erinnerung durch und heischt ihre Rechte im Zauber des Frühlingssegens.

„Ja, ja, es war doch schön!“ scheinen ihre Augen zu sagen. „Ich bin dir dankbar, daß du mich etwas erleben ließest; eine so zarte, so innige Liebespoesie, wie sie nie wieder in mein Leben getreten ist. Ganz so schön und hauhart wie das Spiel, dem wir jetzt lauschen.“

Und über die Reihe der Hörer, die sich zwischen ihnen aufzubauen, grüßen seine Gedanken zu ihr hinüber!

„Ganz so ein monniger Sonntag, wie damals! Andere werden in ihm und durch ihn finden, was wir beide damals zu finden glaubten und was doch die Blütezeit der Akazien nicht überdauern möchte!“

Der Mittelsatz, das Adagio, löste Denausche Sehnsuchtsstimmung aus, jene Stimmung, die das Erwachen des Frühlings nur noch steigert, aber der sieghaft, in glanzvollem Forte aufsteigende Schlussatz kündet doch wieder die Kraft und den Sieg und jene feste Ergebung, die da sagt:

„Es ist gut so, wie alles gekommen ist. Ganz gut so! Niemals hättest Du Dich hineingeführt in die äußere Begrenzung, in der mein Leben verlaufen muß.“

Und sie spinnt weiter an dem Gedanken: „Ein Märchenstück hattest Du mir mit Deiner

Liebe versprochen. Aber Märchen zerstattern wie Träume. Ich bedurfte einer materiellen Grundlage für mein Dasein. Ein schönes und reiches war mir sicherer als Dein Märchenschloß. Die Magie ist schuld, daß ich mich in die Vergangenheit verliere. Aus dem Orient, aus Ägypten stammt der Baum. Wahrscheinlich hoffte ihm noch etwas von dem träumerregenden Zauber an!“

Da verzittert der letzte Akkord der Sonate, das elektrische Licht wird ausgeschaltet, das Abendrot des sinkenden Tages flutet herein, und in ihm erkennen die beiden, wie alt sie geworden sind:

Hier der Mann, dem das Haar bereits silberweiß schimmert — dort die Frau mit den bezaubernden Formen der angelnden Fünfzigerin.

Der Frühlingszauber ist gelöst. Das Jugendland versunken!

Bunte Chronik.

Prinz und Naturapostel.

S. & H. Der unter der Bezeichnung Prinz Max von Sachsen bekannte Dr. theol. et iur. utr. Max, Herzog zu Sachsen, der bekanntlich katholischer Geistlicher ist, gibt unter dem Titel „Ratschläge und Mahnungen zum Wohl- und Menschenwohl“ im Verlag von Emil Pohl in Dresden eine Schrift heraus, die sich ganz zu der Ethik des Sozialismus bekennt. Schon im Vorwort gebraucht er den Satz „Schädigungen der irdischen Wohlfahrt bleiben nicht ohne traurige Folgen für das sittliche Leben.“ Er empfiehlt zur Erlangung des Menschen- und Wohlwohles die „Mütterlär zu Natur“. Er sieht sich für die vegetarische Lebensweise ein und findet dabei für den Angehörigen eines deutschen Fürstenhauses bemerkenswerte Worte gegen das edle Weinverk. Alkohol- und Tabak-Genuß werden grundsätzlich bestimmt, wobei die interessante Behauptung aufgestellt wird: „Auch die Milch von Tieren ist für den Erwachsenen nicht besonders empfehlenswert. Die Natur hat sie für das Tierjunge bereitet.“ In einer knappe Sentenz ist das Urteil über die Alkoholherstellung gezielt: „Der Mensch benutzt die Vernunft, um etwas herzustellen, was ihm bei Gebrauch der Vernunft raubt.“ — Der prinzipielle Verfasser bekennt sich zu einer „rechten Demokratie, bei der alle heranfordernden Besonderheiten verschwinden.“ Um Gefürtung, Kompliment und Gottesfurcht zu heben, müsse man daran arbeiten, daß die Lage der Menschen sich in allem freier und glücklicher gestalte. — Unter anderem empfiehlt er sowohl aus wirtschaftlichen wie aus gesundheitlichen Gründen das Verbürgen auch für Erwachsene. — Ausführlich und in oft prächtig antichristlicher Erzählung von Erlebnissen aus seiner eigenen Erziehung sieht er sich als Mensch und Priester mit dem Krieg auseinander und willt diese Darlegungen zu dem Satze zu: „Nicht der Pazifismus, sondern das Kriegsinstitut hat ein moralisches Maß erlernt, indem der Krieg sein wahres Gesicht offenbart hat, wie nie zuvor; er sieht jetzt völlig gerichtet da.“ — Ueberrohd ist die große Schlichtheit des Buches, die für den Verfasser, der seinen Standpunkt als katholischer Geistlicher seineswegs verengnet, einnehmen muß.

Und sie spinnt weiter an dem Gedanken: „Ein Märchenstück hattest Du mir mit Deiner

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 148.

Waldenburg den 28. Juni 1921.

Bl. XXXVIII.

Die Glocke von Echose.

Eine seltsame Geschichte von Ann v. Panhans.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

Brunislawa Myszkowska dachte, wie töricht es doch war, daß sich zwei Menschen, die sich lieb hatten, das nicht gegeieitig gestanden, denn Elisabeth und Lothar hatten sich lieb, das stand außer Frage.

Als Lothar gegangen, nachdem er sich vorher noch die Zeichnung vorläufig erbeten, dachte die Fürstin lange über die zwei Menschen nach, die körperlich und geistig so gut zueinander paßten.

Nun ja, für den Maler mochte es wohl schwer sein, seine Empfindungen in Worte zu fassen, denn da Elisabeth sehr reich war, würden ihm von den meisten Menschen niedrige Beweggrinde untergeschoben werden. Dagegen brachte Elisabeth nicht zu zaudern, sie durste ganz laut und offen bekennen: „Ich bin dir gut, Lothar von Brunkendorff!“

Die Fürstin dachte plötzlich an den Mann, dem all ihr Denken und Fühlen zu eigen: Roman Myszkowskis siegende Männer Schönheit riss alle ihre Sehnsüchte wach. Roman flüsterte sie inbrünstig, und ihre Augen wurden feucht.

Die kleine zarte Fürstin verbarg ihr seines Puder gesichtchen in den Händen und weinte leise. Es klang wie eine Reihe zirpende Angstruse, die ein verslogenes Vögelchen ausstößt, und eigentlich war sie doch auch so ein verslogenes Vögelchen, die zierliche schmale Frau mit dem tönenden Fürstlichen Namen.

Elisabeth von Valberg war von einer Gutsnachbarin, die lebhaft ihren Besuch erwiedert, zum Tee geladen worden, doch Elisabeth hatte die Einladung bedauernd mit dem Hinweis abgelehnt, sie habe zurzeit Besuch, den sie nicht gern allein lassen möchte. Da sie den Namen ihres Besuchs in dem Brieschen nannte, war Frau von Geyer selbst gekommen, um die Einladung auch auf die Fürstin auszudehnen.

Brunislawa Myszkowska nahm an, weil Lothar von Brunkendorff sie dringend gebeten hatte, die erste Gelegenheit wahrzunehmen, mit Elisabeth dem Schlosse einige Stunden fernbleiben zu können. Er beabsichtigte eine kleine Auseinandersezung mit Ilse Haldow, und die Schloßfrau brachte, um ihrer Ruhe willen, wenn es irgend anginge, garnichts davon zu erfahren. Auch Herbert wurde von den Damen mitgenommen; Frau von Geyer hatte zwei kleine Buben, und Herbert würden ein paar Spielstündchen mit Altersgenossen viel Freude bereiten.

Raum waren die Damen fort, so begab sich der Maler in das Gartenhäuschen und durch die geheime Tür, mit deren Mechanismus er sich schon gründlich vertraut gemacht, in den Gang. Die Tür hatte er hinter sich zugezogen, da er nun wußte, sie sprang sofort auf, wenn er auf einen von innen angebrachten Knopf drückte. Mit seiner Taschenlampe, und für den Notfall mit einigen Wachstreichhölzern ausgerüstet, trat er seine heutige Entdeckungsreise in die unterirdischen Regionen an.

Erst räumte er noch einen Teil des Sandhinders beiseite und dann durchforschte er den runden Kellerraum, in dem die Glocke hing. Mehrmals schüttelte er über einige merkwürdige technische Anlagen, die sich nahe der Glocke befanden, den Kopf, doch allmählich fand er heraus, welche Bedeutung ihnen beizumessen war und zu welchem Zwecke sie und die Glocke einstens hier angebracht wurden. Doch konnte er jetzt nicht gründlich darüber nachdenken, die Gelegenheit, daß die Damen für Stunden dem Schlosse fernblieben, mußte ausgenutzt werden. So ging er denn, seine elektrische Taschenlampe in der Tasche, weiter.

Ilse Haldow saß in ihrem Wohnzimmer und eine Unmutswolke lag auf ihrer Stirn. Sie hätte am liebsten laut geschimpft oder geweint oder etwas zerschlagen. Nichts ging ihr nach Wunsch. Da glaubte sie lebhaft den Maler beinahe so weit zu haben, wie sie wollte, und noch in letzter Minute mußte der alte Valentin in die Bibliothek hineintappen und ihren Plan durchkreuzen. Da hoffte sie, Elisabeth durch das Läuten der Glocke so mürrisch zu machen, daß sie Angst und Furcht vor nahendem Unheil bekam, krank wurde und die Sitzungen mit Brunkendorff abbrach, und nun ward Elisabeth zwar stiller und ernster, ließ aber nur eine einzige Sitzung ausspielen und kleidete sich, von dem Geschmack der Fürstin beraten, täglich hübscher.

Jetzt war Elisabeth mit der Fürstin zum Tee zu der Gutsnachbarin Frau von Geyer gefahren, und sie war wieder vollständig übergegangen worden. Sie fing wahrhaftig an, seit sich die polnische Fürstin im Schlosse befand, die Rolle des Aschenbrödels zu spielen. Elisabeth hatte zwar gesagt, Frau von Geyer hätte nur verheiratete Damen gebeten, doch das war natürlich eine Ausrede.

Ob Lothar von Brunkendorff wohl im Schlosse sein möchte, oder ob er wieder zu einer seiner langen Wanderungen ausgezogen war?

Ilses Stirn erhellt sich ein wenig. Vielleicht konnte sie heute versuchen, die Fäden zwischen ihm und sich wieder da anzuknüpfen, wo sie neulich durch den alten Valentin abgerissen wurden.

Ilse schob ihren Stuhl zurück und ging in ihr Schlafzimmer. Sie wollte schnell ihr schönstes Kleid anziehen, sich überhaupt so schön als möglich machen, damit der Langweiler sich endlich einmal vergaß. Das weitere würde sich dann schon finden.

Sie hatte in letzter Zeit die Gewohnheit angenommen, die Türen nach dem Flur zu verriegeln, denn immer mußte sie heimlich denken, daß außer ihr noch einer das Geheimnis der Glocke und den unterirdischen Weg kannte, und daß er von außen durch ihr Wohnzimmer gehen mußte, um seinen Gang anzutreten. Ein Mensch außer ihr wußte das Geheimnis, sonst hätte sie die Glocke nicht schon hören können, ehe sie selbst die Glocke entdeckte. Und deshalb schloß sie sich, wenn sie allein war, jetzt immer ein.

Sie stand nun in ihrem Schlafzimmer und schlüpfte in ein neues weißes Kleid von feinstem Tuch mit reicher Kurbelstickerei. Um den schlanken Hals wand sich ein schmales Samtband, daran ein goldenes Herzchen hing, das ihr Elisabeth vor kurzem geschenkt. Ihr war es, als habe sie Lothar von Brunkendorff in dem Gartenhäuschen der Fürstin verschwinden sehen, aber sicher wußte sie es nicht. Nun, sie wollte ihr Heil versuchen, ein Zusammentreffen mit ihm herbeizuführen. Hoffenlich befand er sich auf Echoener Grund und Boden.

Sie warf prüfende Blicke in den großen Spiegel und lächelte sich selbstzufrieden an.

Sie war wunderlich, viel, viel schöner als Elisabeth von Balberg, an der des Malers Augen immer mit so einem verträumten Ausdruck hingen.

Ilse zog ein spöttisches Gesicht. Es war gut, daß er sich nicht an die „Schloßherrin“ heranwagte; hätte er das getan, dann könnte sie ihre Hoffnungen nur in alle vier Winde fortflattern lassen, wie Pavieren ohne Wert.

„Schloßherrin“, es klang prachtvoll, so stark und vornehm. Das Leben ist lang und die Reichen genießen es am besten, dachte Ilse. Sie bürstete leicht über das lichtgoldene Haar, aus dem sich seitlich ein paar Schimmersträhnchen gelockt hatten. Oh, nur nicht arm sein und in kleinen Verhältnissen leben, wie sie es vordem getan, ehe Echoen sich für sie aufstet. Seit ihr Elisabeth teure Kleider und Schmuck geschenkt, seit sie sich immer mehr an die Anrede „gnädiges Fräulein“ gewöhnt, hatte sie einen Vorgeschmack von der wahren tiefen Bedeutung der zwei Silben „Reichtum“.

Flüchtig irrten ihre Gedanken zu dem einfachen Elternpaar, das in seinen drei Zimmern häusste und flüchtig irrten ihre Gedanken zu Hans Kurschmann in dem weißen Doktorhause drunter im Dorte.

Sie sah den Doktor kaum noch, er ging ihr ebenso aus dem Wege, wie sie ihm, aber zuweilen träumte sie nachts von ihm und von seinen Küschen.

Nicht daran denken, nicht daran. Wer ein lohnendes Ziel erstrebt, muß jede Gesülsweichheit verschwinden können!

Sie lachte sich im Spiegel an und nahm ein

Fläschchen Veilchenduft, um ein wenig davon mit dem Kerstäuber auf Kleid und Haar zu übertragen.

„Kerr — knack, Kerr — knack!“ Und nach einer Weile abermals „Kerr — knack!“

Ilse schrak zusammen. Was war das für ein Geräusch gewesen? Beinahe, als ob sich die geheime Tür aufgetan hätte.

Sie fasste sich rasch.

„Unum! Es konnte ja niemand an die Wandverfälschung, die Wohnzimmertür war genau so fest verriegelt wie hier die nach dem Flur führende Schlafzimmertür. Geister gab es nicht, und ausgewachsene Menschen kriechen nicht durch Schlüsselloch.“

Sie war durch die ständige Erwartung, ob ihre Pläne gelingen, schon ganz nervös geworden. Irgendein Laut von draußen halte sie erschreckt.

Sie warf nicht einmal einen Blick durch die halb zugemachte Tür, die Schlaf- und Wohnzimmer verband und ließ noch einmal eineleine Wolke des Veilchenduftes auf Kleid und Haar niederstäuben.

So, nun wollte sie Brunkendorff suchen gehen.

Leichtfüßig, von der Sicherheit, blendend schön zu sein, durchdrungen und angeregt, überschritt sie die Schwelle. Ihr Auge schaute zunächst unvollkürlich auf die Stelle der Verfälschung, die eigentlich die Geheimtür war. Alles in Ordnung! Wirklich, sie war nervös, daß sie das Geräusch vorhin auch nur eine Minute lang zu beunruhigen vermocht hatte.

Sie wandte sich dem Ausgang zu, aber ihr Fuß blieb, als hielten ihn unsichtbare Mächte fest, auf einem Fleck halten. Neben der Tür nach dem Flur, auf einem Stuhle saß der Mann, mit dem sich noch eben ihre wichtigsten Gedanken beschäftigt hatten, saß Lothar von Brunkendorff.

„Wie sind Sie denn hier hereingekommen?“ stammelte sie und dann dachte sie, sie habe vielleicht doch vergessen, abzuriegeln, und eine leichte Röte breitete sich über ihre Wangen. Aber nein, sie konnte schwören, den Riegel vorgeschoben zu haben.

Da keine Antwort erfolgte, wiederholte sie ihre Frage.

Der Maler sah sie mit einem eigentümlichen Blick an, der sie erschreckte, verwirrte.

„Wahrscheinlich bin ich in Ihr Zimmer gelangt, wie man eben auf normalem Wege in ein Zimmer zu gelangen pflegt.“

„Die Tür ist doch verriegelt gewesen“, sagte Ilse und rührte sich wie gebannt nicht von der Stelle.

„So“, Lothar von Brunkendorff sprach mit unterdrückter Stimme, „meinen Sie zugriegelt zu haben? Ich kann mich ja überzeugen, ob Sie sich nicht irren.“ Er stand auf und drückte die Klinke nieder. Die Tür bewegte sich nicht.

„Stimmt, Fräulein Haldow, die Tür ist verriegelt, also liegt der Irrtum auf meiner Seite und bin ich doch möglicherweise als Lust durch

die Spalte gehuscht oder durch Fenster herein-gellettert.“

Ilse wollte lächeln, aber das Spottfunkeln in den Augen des Mannes nahm ihr alle Sicherheit.

Er stand hoch und aufrecht neben der Tür. Nun machte er eine leichte Verbeugung.

„Wollen Sie mir nicht wieder Platz anbieten, Fräulein Haldow, und sich selbst auch sehen, damit wir gemütlich das Thema besprechen, das mir so am Herzen lag, daß ich Sie, ohne Ihre Einladung abzuwarten, aufsuchte.“

In Ilses Gestalt kam Bewegung. Was war nur mit Lothar von Brunkendorff; er benahm sich, als wäre sein Geist frank?

„Können wir das Thema nicht draußen im Park oder in einem der für alle Schloßbewohner zugänglichen Räume besprechen, Herr von Brunkendorff?“ fragte sie, und wollte auf die Türe zu.

Er vertrat ihr den Weg.

„Mein Fräulein, ich bin kein Verrüchter und auch kein in Sie verliebter, also brauchen Sie sich keiner Furcht hinzugeben. Ich bin nur hier, um eine Rechnung mit Ihnen zu begleichen, oder richtiger einen Alt zu schließen. Die Angelegenheit kann rasch erledigt sein.“

Ilse wurde rot und blaß.

Wie sonderbar die Reden klangen.

Sie blickte Lothar von Brunkendorff scheu an.

„Es wäre mir unangenehm, wenn Sie ein Dienstboten aus meinen Zimmern kommen sähe.“

Nun lächelte er gar.

„Wenn das Ihre größte Sorge ist, Fräulein Haldow! Seien Sie überzeugt, ich verflüchte mich, wenn unsere Sache geregelt ist, wieder in Lust oder Kleidere unsichtbar hier zum Fenster des ersten Stockwerkes hinunter und trete dann, damit Sie in keiner Weise durch Dienstbotenflatsch verärgert werden können, nach einer Weile aus dem Gartenhäuschen. Sind Sie nun beruhigt?“

„Reden Sie doch nicht solchen Unsinn“, entslüpfte es Ilse.

Er lächelte stärker.

„Wollen wir wetten, das ich dieses Zimmer verlassen kann, ohne den Riegel vor der Tür zurückzuschieben, um dann nach ungefähr einer Viertelstunde aus dem Gartenhäuschen zu kommen?“

Ilse sank auf einen Stuhl und in ihrem Gesicht spiegelte sich eine mit Neugier gepaarte Angst. Aus Brunkendorff wurde sie nicht klug. Er saß einfach in ihrem Zimmer, als sei er schon öfter hier gewesen, als sei das etwas Selbstverständliches, und in seinem ganzen Wesen war eine Beimischung von Spott, der ihre Willenskraft lähmte.

Er schob sich gemächlich einen Stuhl ihr gegenüber und sah sie lange und durchdringend an, dann meinte er beinahe traurig:

„Schade, daß Sie der liebe Gott so schön er-

schaffen hat. Aber es ist bei Ihnen wohl wie mit den Giftblumen — es gibt nämlich ganz besonders schöne Blumen, in deren Kelch ein Gifftstoff sitzt, der allen verhängnisvoll werden kann, die sich ihnen zu sehr nähern.“

Ilse wurde bleich bis auf die Lippen.

„Herr von Brunkendorff, noch ist mir nicht klar, wie Sie in mein Zimmer gelangten, aber ebenso unklar ist es mir, weshalb Sie mich beleidigen wollen. Wenn Sie in diesem Tone fortfahren, muß ich Sie dringend ersuchen, mich zu verlassen, da Sie mich sonst zwingen, Hilfe herbeizurufen.“

Des Malers Blick blieb unbirrt auf dem feinen Mädchengesicht haften.

„Mein Fräulein, dazu kann ich Ihnen nicht raten; ehe Sie sich dazu entschließen, gebe ich Ihnen jedenfalls zu bedenken, daß Sie sich dann der Gefahr aussehen, daß in demselben Augenblick das ganze Schloß das Geheimnis der Glocke erfährt, und bis jetzt weiß nur die Fürstin und ich darum.“

Ilse taumelte empor.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, und ich verstehe Sie nicht.“

„Wirklich nicht, Fräulein Haldow? Nun, dann müssen meine Augen doch ganz unzuverlässige Gesellen sein. Denken Sie, ich glaubte doch wahrhaftig, Sie unten in dem Erdraume unter dem Turm bei der Glocke gesehen zu haben, wie Sie mit dem Hammer auf das Metall schlugen. Auch die Fürstin schwört darauf, Sie ersamt zu haben. Aber möglich, wir täuschen uns beide, und es war die schöne Polin, oder vielmehr deren Geist; Sie sehen ihr ja so verblüffend ähnlich.“

Ilse stand mit妄enden Knien. Beim Himmel, ihr Tun war entdeckt, nun galt es, scharf nachzusinnen, um zu retten, was noch zu retten war.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn die Alazien blühen.

Ein Erlebnis von Dr. Ella Mensch.

Ausflügler ziehen vorüber, aber nur ganz von fern dringt ihr Stimmengewirr an das Ohr derer, die sich in dem Konzertsaal des vornehmsten Klubhauses zusammengefunden haben, um noch einmal vor dem sommerlichen Auseinandergehen musikalischen Genüssen sich hinzugeben.

Um den Fünfzigerischen Darbietungen die so gute mögliche Abendstimmung zu wecken, hat man das elektrische Licht angezündet und durch Vorhänge das Tageslicht abgesperrt. Von diesem huscht ab und zu ein Streifen durch den Raum und bewirkt jene geheimnisvoll zitternden Schwingungen, die Menschen u. Gegenstände in unbestimmten, gleitenden Frühlingszauber einspinnen und die Gesichter viel jünger erscheinen lassen als sie in Wirklichkeit sind.

12 jungen Offizieren ausgewählt, die das folgende schmähungslose Urteil fällten: „Wir, die Unterzeichneten, erlassen im Namen aller unserer Kameraden eine entschiedene Bitte, daß das almodische Mädchen wie-berlehre, jenes Mädchen, das beiderseitig blühte und freundlich erröte in den guten alten Tagen von Vater und Mutter. Wir wollen wieder Mädchen sehen, die sich natürlich geben, die die Vuderquaste, den Lippensitz, den Halsauschnitt und die kurzen Röcke von sich weisen, Mädchen, die nicht für den Jazz und vilante Witze schwärmen. Es ist zwar weit nach den Tschi-Inseln. Aber wenn es nicht anders wird, so werden wir in der trüben Zukunft, in der wir heimatlos sind, uns dort nach unsren aufkünftigen Freunden umsehen müssen.“ Diese kleinen Roten fordern den „nationalen Zusammenschluß“ sämtlicher amerikanischer Hochschulleute, um das Vernehmen der jungen Damen zu bekämpfen.“

Letzte Telegramme.

Die Räumungsaktion in Oberschlesien.

Berlin, 28. Juni. Wie der „Volksanzeiger“ aus Beuthen meldet, ist ein Teil der in Rosenberg gesammelten Insurgenten mit Waffen und Munition in der Richtung nach Deutsch-Piast abgezogen. In Katowitz haben die Insurgenten den

Südpunkt teilweise geräumt. Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist in dem zwischen General Höfer und dem General Heinrich abgeschlossenen Räumungsabkommen vorgesehen, daß der polnische Rückzug durch englische Kommissionen nachgeprüft werden soll. General Höfer hat darauf bestanden, daß die Räumung Zug um Zug erfolgen müsse, und daß der Selbstschutz nicht tapferlos zwischen wir, daß etwa die Polen über die vom Selbstschutz geräumten Gebiete herfallen.

Bolschewistische Agitatoren.

Berlin, 28. Juni. Der „Volksanzeiger“ berichtet über die eisige Tätigkeit bolschewistischer Agitatoren in Oberschlesien. Die Bolschewisten treten in den Reihen der Aufständischen den nationalpolnischen Agitatoren scharf entgegen. Sie versuchen auch, die englischen Soldaten für ihre Ideen zu gewinnen. Darauf wird zurückgeführt, daß die Engländer zahlreiche Ablösungen ihrer Freiheit vornehmen. In den letzten vier Tagen sind etwa 60 Schotten aus Ober Slogau abgefördert worden.

Deutschlands Kohlenmangel.

Berlin, 28. Juni. Wie die „Voss. Zeit.“ meldet, führt die Fortdauer des Ausbleibens der Kohlensieferungen aus Oberschlesien allgemein zu einer völligen Entblößung Deutschlands von

irgend welchen Kohlenreserven. Die Gasanstalten im Reich können nur mit durchschnittlich 60 Prozent ihres eingeschränkten Kontingents beliefert werden. Die Elektrizitätswerke haben Abschaltungen von Industrien und Stromverbrüchen vornehmen müssen. Zum Teil sind die Rücklagen, die für den Betriebsdruck bestimmt waren, angegriffen und aufgebraucht. Auch die Kohlenbestände der Reichseisenbahnen sind stark zurückgegangen. Desgleichen macht sich ein schwerer Mangel an Braunkohlen geltend. In Hamburg liegen infolgedessen über 50 Kähne fest, die mit Getreide und Lebensmitteln nach Berlin zu schleppen bestimmt waren. Ebenfalls liegen in Breslau, Oderberg, Bürkendorf, Berlin, Spandau, Havelberg und Frankfurt zahlreiche Schleppzüge, insbesondere Lebensmitteltransporte, fest.

Wettervoraussage für den 29. Juni:
Anfangs noch windig, aufheiternd, Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und
Unterredakteur: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Neukendorf.

Ausgabe der Zuckermärkte für den Monat Juli c. erfolgt
Donnerstag den 30. Juni c., vormittags Punkt 8 Uhr, im hiesigen
Gemeindebüro.
Neukendorf, 27. 6. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Jüngeres Mädchen

für 1. Juli c. Bedienung gesucht
Ob. Waldenburg, Chausseest. 4, L

Damen besserer Stände
finden nach praktisch. Einührung
durch
Frau Melina Gude,
Waldenburg, Fürstenstr. 1, II,
sche lohnend. Nebenverdienst.

Auskünfte erteilt:
Gisela-Verein,
Dresden, Gr. Zwingerstraße 12.

100 Mark täglich

und mehr kann jeder verdienen,
der den Verkauf meiner be-
ruhigten Erzeugnisse an Private
übernimmt. Auch als Neben-
beruf. Viele Dankesbriefe vor-
liegend. Streng reelle Sache.
Karl Klockner,
Erbach, Westerwald.

Gebräuchte
Damm'sche Klavierschule
(II. Ausgabe)
zu kaufen gesucht
Hermannstr. 7, III., rechts.

Rot- und
Weißwein-Flaschen
kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Kleine Kartoffeln
zu Butterzwecken
kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Wanzen u. Brut

tötet schnell und sicher

Radikal-Wanzenwond

in Flaschen
zu 4.—, 5.— und 6.— Mark.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Gefiebt u. entstaubtes

Werdehassel

hat laufend abzugeben
Kartoffelstochenschr. Willensberg
Herrnpr. Schrau 22.

Welcher Ebdenkende möchte

lat. jungen Kaufmann

ein möbl. Zimmer

abgeben od. evtl. besseres Logis?
Ges. Busch. u. E. W. a. d. Gesch. Btg.

Wohnungtausch!

Stube und Küche in Waldenburg
geg. ebensolche in Herm. d., Weiß-
stein oder Dittersbach zu tauschen gesucht.
Von wem? sagt d. Gesch. d. Btg.

Zuverlässige Person

zum Antragen unserer Zeitung
in Weißstein gesucht.

Meldungen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Zirka 1000 Stück
leere Räffen

hat abzugeben
Jos. Sterba's Nachf.

Carl Marder,

Töpferstraße Nr. 2.

Der ab 1. Juni
gültige

Eisenbahn-Fahrplan

ist zum Preise von 30 Pf.
(auf Karton gedruckt 70 Pf.)

zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Bei der Verbrauchertauschst gut einge-
föhrt, tüchtiger

Bertreter

zum Verkauf von Beuteln, Tüten und
Packpapieren für den dortigen Bezirk bei
hoher Provision gesucht.

Papierwarenfabrik Alexander Tesch,
Oppeln.

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Reckow, Breslau, Biegauer Straße 15.

Wäsche Wäschchen und
genommen. Preissatz 1.40.

Deutsche!

verlangt

Schirdewan-

Spezial-Branntweine

Jubiläumsmarke, Dreibrand'

Carl Schirdewan, Hornbrennerei u. Löffelfabrik

Tel. Ring 493 u. 6783 - Breslau 8 - Gegründet 1762

Schirdewan-

Edelliköre:

Cumba, Mondura, Rettib, Extra,

Spezial

Vereinigung ehem. mazedon. Kriegskameraden.

Veranstaltung

am 3. Juli 1921, vormittags 9 Uhr, in Waldenburg
im Gasthof „Drei Rosen“.

Oberschlesierhilfe.

Es gingen weiter ein von: Gräulein Hüttner, Waldenburg, Sammlung der Privathandelschule Mf. 49,-, Dr. Hans Schäfer, Lamhausen, Mf. 300,-, kathol. Schule Friedland, Bez. Breslau, Mf. 200,-, Schule Rosena Mf. 90,-, Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens Mf. 15.000,-, ev. Schule Friedland Bez. Breslau, Mf. 275.20,-, Ortsgruppe Altwasser Haussammlung 2. Rate Mf. 14,-, Gemeindevorstand Sophienau Mf. 718.50,-, Gemeindeklasse Seitendorf 2. Rate Mf. 87,-, ev. Schule Seitendorf Mf. 62.25,-, ev. Schule Neimswalde Mf. 61,-, Ortsgruppe Neu Salzbrunn Haussammlung 2. Rate Mf. 200,-, Reinertrag des Bunten Abends vom 11. Juni 1921 (bei freier Saalbenutzung durch Herrn Leopold) Mf. 84.20,-, Lehrer Blei, Sandberg, Säugnegel in einem schiedsamtlichen Vergleich Mf. 80,-, Ortsgruppe Friedland Bez. Breslau, Sammlung 1. Rate Mf. 3000,-, Lästenammlung durch junge Damen in der Gemeinde Langwaltersdorf auf Veranlassung des Gemeindevorstandes Kammel Mf. 481.25,-, Oberschule Langwaltersdorf Mf. 100.45,-, Ortsgruppe Wüstegiersdorf Spende der Meyer Kaufmann Textilwerke Mf. 1000,-, Stalldub Neu Tarnowitz Mf. 14.15,-, zusammen Mf. 21765,- bisher veröffentlicht Mf. 93904.84,-, zusammen Mf. 115669.84,- Außerdem von den heimattreuen Ost- und Westpreußen, Ortsverein Waldenburg, zur Verwendung im Bezirk Waldenburg Mf. 100,-, von dem Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens für besondere Zwecke Mf. 5000,-. Damit ist die Sammlung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Beiztsgruppe Waldenburg, die bisher alleiniger Träger derselben war, abgeschlossen. Allen Gebären herzlichsten Dank.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, das deutsche Rote Kreuz und der Bund der deutschen Grenzmarken-Schutzbände haben sich nunmehr zu einem „Oberschlesier-Hilfswerk“ zusammengeschlossen um Zwecke einer einheitlichen Sammlung für die Oberschlesier. Annahmestellen sind alle hiesige Banken auf Konto „Oberschlesier-Hilfswerk“. Wir bitten, da die Not in Oberschlesien immer größer wird, herzlichst um weitere Spenden. Die Namen der Spender werden wie bisher veröffentlicht.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

ALTE STUTTGARTER

Größte europäische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand Ende 1920 . . . 2 Milliarden 17 Millionen Mark

Bankvermögen 700 Millionen Mark

Auskünfte erteilt in Waldenburg: Albert Baler,
Töpferstrasse 25.

Achtung!

Achtung!

Bunzlauer und Sächsisches Tongeschirr

laufen immer noch preiswert in der

Nanmburger Topfniederlage,

Hochwaldstrasse 11.

für Großhandel empfehlenswert.

ff. Molkerei-Butter,

in den Preislagen zwischen Mf. 20,- bis Mf. 24,-,
offeriert täglich frisch eintreffend

Molkerei-Niederlage Hänsel,
Friedländer Straße, Ecke Gerberstraße.

Großhandlung techn. Gruben-
bedarfs-Artikel **für** **sich**
zwei Büroräume
u. einen Lagerraum

(letzter zu ebener Erde gelegen), in Waldenburg, möglichst
Nähe Bahnhof. Angebote mit Preisangabe an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Der ausserordentlich packende Film:

Der Hirt von Maria Schnee!

Ein Mysterium
in fünf Handlungen!

In den Hauptrollen:

Bruno Decarli : A. E. Rückert.

Dieser Film bietet einen hohen,
künstlerischen Genuss, meister-
hafte Regie, ausserordentliche
Darstellung!

Ferner:

Der Erbe vom Lilienhof!

Drama in 4 Akten.

Spannend von Anfang bis Ende!

Anfang 6 Uhr.

4. leichtathletischer Südwettkampf

Waldenburg am 10. Juli 1921.

Die verehr. Mitglieder des T.-B. „Guthil“, M.-T.-B. Altwasser
und Sp.-B. 09 Waldenburg erhalten

Westschleifen

durch die Vereinsvorstände. Beschleunigte Nachfrage erbeten.

Die Fessleitungen.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.



Union-Theater **Albertstraße.**

Dienstag bis Donnerstag!

Der grosse Wildwestfilm:

**Der letzte Häuptling
der Irokesen!**

Spannend von Akt zu Akt!
Original!

Ferner

Wanda Treumann
in:

Oberst Chabert!!!!

Schauspiel in 5 Akten.

Nach dem Motiv aus Balzaos gleichnamiger
Novelle von

Robert Heymann.



Empfehlen:

Große

Rotzungen,
feinsten topflosen

**Angel-
Schellfisch,
See-Hal
und Kabeljau,**
alles Nordseeware.

Paul u. Walter Stanjeck,
Schenerstr. 15. Ring 1.
Telephon 287. Telephon 603.

Benzolmotor,
4 PS, elekt.-magnet. Bündung,
für kleinen Betrieb, f. den Preis
von 1800 Mf. sofort zu verkaufen.
G. Haß, Alt-Läufig 32.

Bruchkranke

können ohne Operation u. Be-
rufsstörung geheilt werden.
Sprechstunde in Schweidnitz,
Hotel „Hindenburg-Hof“, am 2.
Juli von 9-1 Uhr.

Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

Volks-Varieté,
Gold. Schwert.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Nur noch 3 Tage!
Das glänzende Programm
Marga Behrwall.
Roberty.
Elbslorenz-Sänger.
Heute zum 1. Male!
Die neue Kellnerin.
Der verkannte Wärmstein.
2 Nachschläger!